

Gestaltungskommission soll gute Architektur fördern

Was es in vielen Regionen in der Schweiz schon lange gibt, soll auch im Oberengadin umgesetzt werden

Was «gute» Architektur ist, ist subjektiv. Aber nicht nur. Ein Gremium von unabhängigen Sachverständigen könnte die Gemeinden in Fragen der Gestaltung beraten. Eine Idee, die Befürworter und Kritiker hat.

RETO STIFEL

Eine regionale Gestaltungskommission (GKO), die sowohl strategische Fragen rund um die Architektur, die Ortsgestaltung und Raumplanung erörtert, aber auch konkrete Projekte bespricht und Empfehlungen abgibt: Ein solches Gremium ist in den letzten Jahren im Oberengadin von verschiedenen Seiten gefordert worden.

Die Gruppe Avegnir Engiadin'Ota (AEO) – ein überparteilicher Thinktank, der sich mit Fragen rund um die Zukunft der Region auseinandersetzt (siehe separater Artikel auf dieser Seite) – hat den Ball aufgenommen. In verschiedenen Sitzungen wurde die Idee in den vergangenen Monaten diskutiert. Mit dabei waren neben den Initianten und interessierten Fachleuten insbesondere auch verschiedene Gemeindepräsidenten des Oberengadins. Zudem unterstützt Regionalentwickler Steiven Pitsch das Vorhaben.

Architektonische Qualität sichern

Zu den Vordenkern in der Arbeitsgruppe «Bau Gestaltung» von AEO gehört neben Reto Gansser, Cristiano Luminati und Marco Biancotti auch der St. Moritzer Architekt Christoph Sauter. Er hat bereits in seinem kürzlich erschienenen Buch «St. Moritz – Stadt im Dorf» eine ortsbauliche Strategie ge-



Eine Verbesserung des Ortsbildes und die Sicherung der architektonischen Qualität auf einem hohen Standard: Das sind Ziele der geplanten Gestaltungskommission. Foto: Michael Peuckert aus «St. Moritz. Stadt im Dorf»

fordert. «Eine solche Bebauungsstrategie möchten wir in Gestalt einer Zielkarte für das ganze Oberengadin etablieren», sagt Sauter.

Geplant ist, dass die GKO als neutrales Sachverständigen-gremium die Verwaltung bei wichtigen architektonischen, ortsgestalterischen und raumplanerischen Vorhaben unterstützt. Parallel dazu können private Bauherren und Planer in Gestaltungsfragen be-

ten werden. Mit dem Ziel, das Siedlungsgebiet des Oberengadins als touristische Landschaft im Zusammenhang zu begreifen und zugleich zur Verbesserung des Ortsbildes beizutragen, architektonische Qualität auf einem hohen Standard zu sichern und Fehlentwicklungen vorzubeugen.

Ein Fachgremium

Zusammensetzen soll sich das fünf- bis sechsköpfige Gremium aus unabhängigen Fachleuten. Die Hälfte davon sollte nicht aus dem Oberengadin sein, muss aber gute regionale Kenntnisse haben. Die GKO hat als solche keine Entscheidungsbefugnisse. Ihre Empfehlungen respektive Gutachten zuhanden der Baubehörde werden allerdings von Letzterer rechtsverbindlich umgesetzt.

Eine Umfrage bei verschiedenen Gemeinden zeigt, dass die Idee sowohl Befürworter wie auch Kritiker findet. Zu Letzteren gehört der Pontresiner Gemeindepräsident Martin Aebli. «Wir sehen dafür keinen Bedarf», sagt er. Das Baugesetz schreibe vor, wer mitreden dürfe. In Pontresina seien das der Ortsplaner, der Bauberater und bei Bedarf externe Leute. Abschliessend entscheide die Baubehörde. «Das reicht. Wir benötigen kein Super-Gremium, das sagt, was schön und gut ist.» Der Silser Gemeindepräsident Christian

Meuli findet es grundsätzlich begrüßenswert, wenn bei Bedarf eine Zweitmeinung eingeholt werden kann. Gerade bei grossen Projekten. Allerdings fragt er sich, ob angesichts der Einschränkungen auf dem Baumarkt mit der Zweitwohnungsinitiative der Bedarf nach einem solchen Gremium überhaupt noch gegeben ist.

Froh um eine regionale Gestaltungskommission wäre Roberto Zanetti, Gemeindepräsident von Madulain. Er weist darauf, dass in den Baubehörden oft Laien sitzen würden, da sei professionelle Hilfe sicher willkommen. «Ich beschäftige mich seit 25 Jahren mit dem Bau und lerne jeden Tag etwas Neues dazu.»

Die Politik entscheidet

«Wir haben Vorarbeit geleistet, die Umsetzung ist ein politischer Akt», sagt Sauter, angesprochen auf die nächsten Schritte. Das Pflichtenheft der GKO liege vor, an den einzelnen Gemeinden sei es nun zu entscheiden, ob sie mitmachen wollten. Sauter hofft, dass eine Bestimmung in die Baugesetz-Revision von Silvaplana, St. Moritz und Pontresina (siehe Kasten) einfließt und Signalwirkung hat für andere Gemeinden. «Es wäre ein Trugschluss zu denken, dass von Anfang an alle Gemeinden mitmachen», gibt sich Sauter realistisch, «letztlich aber das Ziel.»

Baugesetze werden harmonisiert

Zurzeit sind die Gemeinden Silvaplana, St. Moritz und Pontresina daran, ihre Baugesetze zu revidieren. Das Spezielle daran: Die Gemeinden machen das nicht jede für sich, sondern zusammen. Herauskommen werden allerdings nicht drei gleiche Baugesetze. «Dafür sind die Situationen in jeder Gemeinde zu unterschiedlich», sagt Pontresinas Gemeindepräsident Martin Aebli. Er spricht von einem «Angleichen» der Regelwerke. Bis Ende Jahr sollte ein erster Vernehmlassungsentwurf fertig sein. Der Ruf nach möglichst harmonisierten Baugesetzen ertönt immer wieder. «Wenn das aber nur um der Harmonisierung Willen gemacht wird, bin ich skeptisch», sagt der Silser Gemeindepräsident Christian Meuli. Er verweist auf

die unterschiedlichen Bestimmungen in den einzelnen Gemeinden und nennt als ein Beispiel die Bauzeiten, die in einer Gemeinde sehr restriktiv, in der anderen eher liberal gehalten werden. «Viele Sachen sind historisch gewachsen, das muss berücksichtigt werden», gibt Meuli zu bedenken.

In den nächsten rund zehn Jahren sind alle Gemeinden verpflichtet, ihre Baugesetze anzupassen. Dies aufgrund des Beitritts des Kantons zur Interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung von Baubegriffen (IVHB). Angestrebt werden eine Vereinheitlichung der Vorschriften, Definitionen und Messweisen im Bauwesen mit dem Ziel, das Baurecht zu vereinfachen. (rs)

Kommentar

Ein Muss!

RETO STIFEL

Die Idee einer Gestaltungskommission im Oberengadin ist nicht neu. Nur umgesetzt worden ist sie bis jetzt nicht, der politische Wille dafür hat gefehlt. Dass jetzt ein neuer Anlauf genommen wird, ist richtig. Gestaltung und Architektur sind in ihrer äusseren Wahrnehmung Teil des öffentlichen Raums. Dementsprechend müssen sie hohen Ansprüchen genügen. Ein beratendes und forderndes Fachgremium auf regionaler Stufe ist zwingend.

Erstens stösst das Schweizer Milizsystem häufig dann an seine Grenzen, wenn spezifisches Fachwissen gefragt ist. In vielen Gemeinden ist eine Baukommission – als Laiengremium – rasch einmal überfordert, wenn es um mehr geht als Grenzabstände und Firsthöhen zu prüfen. Zweitens gibt es in politisch gewählten Kommissionen keine Konstanz. Planungen und Projekte werden mit dem Fokus des Ist-Zustandes beurteilt anstatt mit einer längerfristigen Betrachtungsperspektive. Und drittens schliesslich fehlt häufig der Blick über den kommunalen Tellerrand hinaus. Gestaltung hört nicht an der Gemeindegrenze auf. Der touristische Destinationsgedanke muss auch in der Planung spielen. Bauen ist eine Art der Kommunikation. Zufällige, belanglose Architektur schreckt ab. Auch den Gast, der eine Erwartung hat an den Ort und die Region, wo er seine Ferien verbringt. Eine regionale Gestaltungskommission steht nicht in Konkurrenz zu den bestehenden Behörden. Sie ist Ergänzung, bringt neutrales Fachwissen und eine gesamtheitliche Optik ein. Sie bestimmt nicht, was schön und was hässlich ist, sondern beurteilt relevante Vorhaben auf ihre Auswirkungen auf das Orts- und Landschaftsbild. Gerade für eine landschaftlich herausragende Tourismusregion wie das Oberengadin ist eine Gestaltungskommission mehr als eine Chance. Es ist ein Muss!
reto.stifel@engadinerpost.ch

Umfrage

Soll es ein regionales Fachgremium geben?

Die Gruppe «Avegnir Engiadin'Ota» und weitere Exponenten schlagen vor, im Oberengadin eine Gestaltungskommission ins Leben zu rufen. Braucht es ein solches Fachgremium, das architektonische Qualität sichern und Fehlentwicklungen vorbeugen will? Ihre Meinung interessiert uns. Stimmen Sie ab auf www.engadinerpost.ch.

Denkanstösse geben für die Entwicklung des Engadins

«Avegnir Engiadin'Ota» bringt aktuelle Themen ein

Mit und nicht gegen die Politik: So will sich «Avegnir Engiadin'Ota» verstanden wissen. Als einer von zwei Thinktanks im Oberengadin.

RETO STIFEL

Braucht es weitere Gremien, die neben den Parteien, den Gemeindeexekutiven und dem Kreisrat aktuelle politische Themen diskutieren? «Ja», ist der «Spiritus rector» der Gruppe «Avegnir Engiadin'Ota» (AEO), Hansjörg Hosch, überzeugt. Und er stellt etwas sofort klar: «Wir arbeiten neben der Politik

und nicht gegen die Politik.» Ins Leben gerufen wurde die Arbeitsgruppe im Nachgang zur verloren gegangenen Olympia-Abstimmung und zur Annahme der Zweitwohnungsinitiative. Dies vor dem Hintergrund der allgemeinen Frustration und der Frage, welche Entwicklungsperspektiven der Region bleiben.

Ein Besuch bei einem der regelmässig stattfindenden Diskussionsabende zeigt eine heterogen zusammengesetzte Gruppe. Politiker, Unternehmer, Pensionierte, Berufstätige. Ein gutes Dutzend Personen bildet das Kernteam von AEO, je nach Thema kommen neue Leute dazu, zum Teil auch nur für eine Sitzung. So wie bei den Diskussionen

um die Gestaltungskommission, wo viele Gemeindepräsidenten mit dabei waren (siehe separater Artikel). «Wir befragen uns auf Augenhöhe. Parteimaxime gibt es keine», sagt Hosch. Er gibt aber auch zu, dass es nicht immer einfach ist, genügend Leute zu finden, die bereit sind, gratis mitzudenken und dafür viel Zeit aufzuwenden.

AEO ist in den drei Arbeitsgruppen «Bildung und Kultur», «Gestaltung und Bau» sowie «Energie und Ressourcen» organisiert. Jeder Gruppe steht ein Leiter vor, alle drei Bereiche arbeiten eng zusammen. In unregelmässig stattfindenden Plenumsitzungen kommt es zum Informationsaustausch. Neben dem Thema der Gestaltungskommission

hat sich die Gruppe «Bildung und Kultur beispielsweise mit einer Regionalisierung der Tagesstrukturen an den öffentlichen Schulen auseinandergesetzt. Die Ansidlung eines Forschungsinstituts oder das Sparpotenzial bei Energieprojekten sind weitere Themen, mit denen sich AEO aktuell befasst.

Ziel sei es, sich ausserhalb der Politik Gedanken zu machen und manchmal auch Visionäres anzusprechen oder zu diskutieren. Dies immer mit der Frage vor den Augen, wo die Qualitäten des Engadins liegen und wie die Region weitergebracht werden kann. «Wir geben aber lediglich Denkanstösse, die Umsetzung ist Sache der Institutionen

und der Politik», sagt Hosch. Neben «Avegnir Engiadin'Ota» gibt es mit dem «Thinktank Engadin» eine zweite Gruppe. Geleitet wird diese von Steivan Pitsch, dem Regionalentwickler für das Oberengadin.

Im Gegensatz zu AEO werden dort weniger konkrete Projekte entwickelt. «Wir treffen uns zu einem aktuellen Thema oder einem konkreten Problem und versuchen, innerhalb eines Abends eine Lösung dazu zu finden», sagt er.

Mit AEO finde ein reger Austausch statt mit dem Ziel, eines der Themen einmal in der einen oder anderen Gruppe aufzunehmen und weiterzuentwickeln.